

Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Fulda

Jahresbericht 2009

Alsberg (Bad Soden-Salmünster) **Katholische Pfarrkirche Hl. Kreuz** *Orgelrestaurierung*

Am Nordrand des Spessart, unweit der alten Handelsstraße Frankfurt-Leipzig, liegt die kleine Ortschaft Alsberg (Stadtteil von Bad Soden-Salmünster) mit der Wallfahrtskirche Heilig-Kreuz. Am Fest Christi Himmelfahrt (22.Mai 2009) weihte Bischof Heinz Josef Algrmisen die 115 Jahre alte Clewing -Orgel nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten wieder ein.

Seit einigen Jahren war der technische Verschleiß des Instruments nicht mehr zu überhören. Eine grundlegende Überholung des Instruments war dringend notwendig. Dazu erstellte der Orgelsachverständige Dr. Jürgen Rodeland im Jahre 2006 ein Gutachten, in dem auch auf die gut dokumentierte Geschichte des Instruments eingegangen wurde.

Das einmanualige, seitenspielige Instrument mit 13 Registern wurde 1893 vom Orgelbauer Fritz Clewing (Fulda) unter Verwendung von Pfeifenmaterial aus der Vorgängerorgel (von 1839) erbaut. Im Wesentlichen ist der originale Pfeifenbestand inklusive dem aus der Vorgängerorgel verwendeten noch erhalten, der technische Aufbau (u. a. mechanische Schleifladen, Windladen, Windversorgung, Registermechanik) wurde seit 1893 nicht verändert. Die Disposition der Orgel sieht wie folgt aus:

Manual:	
Prinzipal 8´	(Clewing 1893)
Prinzipal 4´	(Pfeifen aus der der Vorgängerorgel, Prospektpfeifen aus Zink – Walcker 1931)
Bordun 8´	(Clewing 1893)
Viola da Gamba 8´	(Pfeifen aus der Vorgängerorgel, aber schon aus dem 18.Jh.)
Gedackt 8´	(Pfeifen ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert)
Salicional 8´	(wohl Clewing 1893, Bauweise von W. Sauer)
Quinte 2 2/3´	(Alban Späth 1935, urspr. Register unbekannt)
Flauto traverso 4´	(Clewing 1893)
Oktave 2´	(Clewing 1893, Teilbestand älter)
Mixtur 2´ 3fach	(Walcker 1931, bei Clewing: Vacant-Register)
Pedal:	
Subbass 16´	(Pfeifen aus dem 18.Jahrhundert)
Oktavbass 8´	(Clewing 1893, c°-gis° aus dem 18.Jahrhundert)
Oktave 4´	(Zink, A. Späth 1935, im Kostenvoranschlag von 1893 nicht enthalten, nach W. Rehm wohl ursprünglich eine Violinbass 8´)

Es wird also deutlich, dass Clewing 1893 im Wesentlichen einen technischen Neubau vornahm. Dieses Instrument wurde handwerklich solide gebaut. Besonders erwähnenswert sind die schönen Holzpfeifen der historischen Register Gedackt 8´, Oktave 8´ und Subbass 16´ aus dem 18. Jahrhundert. Ein Kuriosum stellt die Tatsache dar, dass für den historischen Orgelprospekt – ursprünglich nicht für diese Kirche gebaut – aufgrund der zu niedrigen Deckenhöhe über der Empore ein Loch in die Kirchendecke geschlagen werden musste, so dass das Werk in den Dachboden hineinragt.

Den Restaurierungsarbeiten ging eine Begasung des Orgelwerks voraus, um den Holzwurmbefall zu stoppen. Die eigentlichen Arbeiten umfassten die Überholung aller mechanischen Teile. Alle durch Holzwurmbefall stark zerstörten Holzteile, besonders jene im Traktur- und Kanzellenbereich wurden erneuert. Die Belederung des Doppelfalten-Magazinbalges sowie des Schöpfbalges wurde erneuert.

Bei den Windladen mussten vor allem Risse in den Kanzellenverspundungen ausgespänt werden. Das Pfeifenwerk wurde gerichtet und komplett überarbeitet. Das Gehäuse wurde überholt, die Rückwand, die Decke und der Boden erneuert. Der Gebläsemotor – seit seinem Einbau in den 50er Jahren frei stehend – wurde in einen Schallschutzkasten eingebaut und soll in der nächsten Zeit gegen einen neuen ausgetauscht werden. Der Spieltisch wurde von allen in den Jahren hinzugekommenen stillfremden Elementen (Schalter etc.) befreit. Die Kunststoffastenbeläge blieben jedoch erhalten. Die ergonomisch etwas ungünstige Zuordnung von Manual und Pedal blieb unverändert, ein Umbau hätte eine neue Anlage der Traktur nötig gemacht.

Aufgrund der Baugeschichte hat man von einer Veränderung der Disposition abgesehen, auch wurde von einer Rückführung in einen vermeintlichen Originalzustand von 1893 abgesehen. Außerdem wurden die Zinkpfeifen aufgrund des befriedigenden Klangs belassen und nicht gegen Zinnpfeifen ausgetauscht.

Insgesamt kann man die Restaurierung durch die Firma Orgelbau Waltershausen als gelungen ansehen. Eine größere Maßnahme wäre denkbar gewesen, aber für die 80-köpfige (!) Gemeinde Hl. Kreuz nicht machbar gewesen. Dank der Unterstützung durch die Hessische Sparkassenstiftung, das hessische Denkmalamt und viele Spender konnte das Vorhaben realisiert werden. Hier sind neben Einzelspendern vor allem der Rotaryclub Bad Orb und der Golfclub Spessart/ Alsberg zu nennen.

Die klangschöne Orgel leistet nunmehr wieder einen Beitrag dazu, dass der Kirchenraum hoch über dem Kinzigtal neben der liturgischen auch verstärkt einer kulturellen Nutzung zugeführt werden kann.

Orgelrestaurierung:

Fa. Orgelbau Waltershausen /Thüringen

Thomas Wiegelmann

Buttlar
Katholische Pfarrkirche Mariae Geburt
Innenrenovierung

Wie lange es schon ein Gotteshaus im thüringischen Buttlar gibt, ist nicht bekannt. Die Pfarrei Buttlar wird 1232 erstmals erwähnt. Aus Quellen geht hervor, dass im Jahr 1454 Abt Reinhard dem Priester Konrad Mayck die Kirche des Heiligen Stephanus zu Buttlar übertrug. Dies ist der erste Hinweis auf die Existenz einer Kirche in Buttlar.

Nach der napoleonischen Brandstiftung 1813, bei der Buttlar bis auf zwei kleinere Gebäude völlig niederbrannte, kam es am 13. Mai 1867 zu einem weiteren großen Brand. Innerhalb von drei Stunden wurden die Kirche, das Pfarr- und Schulhaus sowie zwölf Hofreiten zerstört. Erst sieben Jahre später, im Jahr 1874, wurden Pfarrer Nikolaus Faber und der Bürgermeister Ignaz Abel telegrafisch zu einer Audienz zum Großherzog Karl Alexander auf die Wartburg geladen. Hier bekamen sie die Zusage zum Bau einer neuen, der heutigen Kirche. Der Neubau der heutigen Kirche erfolgte im neuromanischen Stil und wurde in den Jahren 1874-75 ausgeführt. Die Bauarbeiten führte Meister Karl Groß aus Vacha aus unter Leitung von Bauinspektor Dittmar aus Eisenach; die künstlerische Dekorationen wurden von Rosenthal aus Eisenach gemalt und schabloniert. Die Kirche liegt auf dem höchsten Punkt des Dorfes. Der Turm befindet sich im Osten, daran schließt sich das Kirchenschiff mit fünf Fensterachsen an. Der Westgiebel ist als Schauseite zum Dorf mit einer Fensterrosette, zwei Rundbogenfenstern und dem Hauptportal gegliedert. Der vom Licht durchflutete Kircheninnenraum wird von einer Flachdecke mit einer profilierten Wölbung zur Wand überspannt.

1903 wurden im Chorbereich beiderseitig Sakristeien abgemauert und die Apsiswand in den Chorraum hineingerückt. Auf Initiative des Pfarrer Fabers wurden der barocke Hochaltar aus der Stiftskirche zu Amöneburg bei Marburg/Hessen und dazu die beiden Beichtstühle erworben. Der Altar (1712 von Johann Neudecker d. Ä.) hat einen Aufbau mit zwei übereinander liegenden korinthischen Säulenstellungen. Das zentrale Bild ist ein halbrund abgeschlossenes Relief, welches die Taufe Jesu im Jordan darstellt. Auf dem verkröpfung Gebälk befindet sich in der Mitte unterbrochener bogenförmiger Barockgiebel, der von einem geschweiften Aufsatz bekrönt wird. Auf dem Altar steht ein mit Säulen und vier Statuetten verzierter Tabernakel, wohl aus der gleichen Zeit. Die Kanzel stammt ebenfalls aus der Kirche zu Amöneburg. Der achteckige Kanzelkorb steht auf einer dünnen, gedrehten Holzsäule. Auch die Ecken des Kanzelkorbs sind mit schraubenförmig gedrehten Holzsäulen besetzt. Die Seitenaltäre, St. Marien und St. Josef, stammen aus der Nonnenkirche zu Fulda und zeigen ebenfalls Formen des Spätbarocks.

Im Jahre 1905 wurde der Innenraum der Kirche umgestaltet und das Kreuzgewölbe im Chorraum eingebaut. Es folgte eine sehr detailreiche ornamentale Ausmalung der Wandflächen im Sinne des Historismus. Die Darstellung der heiligsten Dreifaltigkeit in der Mitte der Langhausdecke auf Leinwand und die Anbetung der kirchlichen und weltlichen Stände im Chorraum sind Arbeiten des Kirchenmalers Gustav Dahme. Drei Jahre später, am 4. September 1908 wurde die Kirche auf den Namen Mariae Geburt geweiht.

In den Jahren 1958 und 1977/78 erfolgten Renovierungen der Kirche. Die letztgenannte Renovierung wurde durch den Malermeister Norbert Schiffhauer aus Motzlar unter der Leitung des Architekten Lukassek und Kirchenmaler Kruse ausgeführt. Die neuen, heutigen Fenster lieferte die Glasfirma Roemer aus Leipzig. In dieser Zeit wurde auch eine Fußbodenheizung eingebaut. 1982 schloss sich eine äußere Instandsetzung der Fassade und des Glockenturms an.

Nach dem Patronatsfest im September 2005 begannen die Arbeiten zu einer umfangreichen Innensanierung. Als Grundlage diente die zuvor im Jahre 2003 durchgeführte restauratorische Voruntersuchung. Nach den Untersuchungen an Wänden und Decke ließen sich drei verschiedene Gestaltungsvarianten ablesen (Farbfassungen 1/ 2/ 3 aus den Jahren 1877/ 1908/ 1958 und Fassung 4 als Wiederholung der bereits vorhandenen Raumgestaltung). Bei der inneren Instandsetzung 2005 bis 2007 hat man sich für ein Wiederaufgreifen der ersten Fassung von 1877 entschieden. Dabei wurden Altäre und Raumfassung aufeinander abgestimmt. Die leichte violette Farb Stimmung findet sich am Altar und am Gewölbe (Schablonierung in der Wölbung und hellblauer Kirchenhimmel) wieder. Wandanstrich und Wölbung sind hell sandfarben mit Rahmengliederungen, ferner helle dezente Gliederungen, dazu die historische Farbfassung der noch neu zu fassenden Altäre. Die Leinwandbilder von 1908 wurden als Zutat in die Raumgestaltung integriert. Der Rückbau der Sakristeien stand nicht zur Diskussion.

Die starken Oberflächenverschmutzungen, die feinen Haarrisse an den Wänden und die bereits im Sockelbereich sich zeigenden Diffusionsschäden machten eine Sanierung unabdingbar. Die Dispersionsfarbe des letzten Anstrichs wurde ausgedünnt und durch einen diffusionsoffenen Anstrich (Kalkanstrich) ersetzt. Im Sockelbereich wurde der salzbelastete und abgängige Putz abgeschlagen und durch einen Sanierputz aufgetragen. Befunde zur Wandflächengestaltung waren bei der Renovierung 1958 gründlich entfernt worden.

Hauptaltar und Nebenaltäre sowie die Kanzel sind noch zu restaurieren. Die als Ölgemälde auf Leinwand ausgeführten Kreuzwegstationen waren im Langhaus auf die Putzfläche der Wände aufgeklebt worden. 2006 wurden die Leinwandbilder aus bauphysikalischen Gründen abgenommen, restauriert, auf eine Trägerplatte übertragen und vor den Wänden aufgehängt. Unter der Empore befanden sich zwei barocke Beichtstühle als offene Beichtstühle in einem substanziell schlechten Zustand. Einer der Beichtstühle wurde unter Beibehaltung der Frontansicht in einen geschlossenen Beichtstuhl umgebaut; die Farbfassung wurde rekonstruiert.

Die defekte Fußbodenheizung wurde durch ein neueres Beheizungssystem ersetzt. Es wurde als Brennstoff Flüssiggas gewählt, welches in einem Erdtank gelagert wird. Eine Brennwert-Therme in der Nebensakristei sorgt für die Wärmeerzeugung auf Warmwasser-Basis. Der Wärmeeintrag in das Gebäude erfolgt über eine Fußbodenheizung unter den Bankblöcken und einer Wandtemperierung. Mit diesen Maßnahmen ist erstmals von Bedingungen auszugehen, die es ermöglichen, den Kirchenraum gleichmäßig zu temperieren um bauphysikalisch gute Voraussetzungen für die Putzflächen an den Wänden und der Decke sowie die künstlerisch wertvollen Einbauteile zu erlangen.

Der Chorraum und die Gehflächen des Langhauses waren mit Steinzeugfliesen ausgelegt; der Belag war abgängig. Ebenso wurden die Altarstufen vor Jahren gegen Werkstein-Blockstufen ausgetauscht. So wurden die Stufenanlage und der Fliesenbelag zurückgebaut und im Chorraum wieder ein Sandstein- bzw. im Langhaus ein Steinzeugmaterial neu verlegt. Wegen der Fußbodenheizung wurde auch unter den Bankblöcken ein Fliesenbelag hergestellt.

Planung und Objektüberwachung:

BauPlanungsbüro Heumüller, Geisa

Restauratorische Voruntersuchung:

Dipl. Restauratorin Birgit Jünger, Hümpfershausen

Innenputz- u. Malerarbeiten:

Fa. Bolst Fulda

Wilhelm Heumüller

Flieden

Katholische Pfarrkirche St. Goar

Außenrenovierung

Über die Innensanierung der Jahre 2001/02 wurde bereits Bericht erstattet (siehe auch AmrhKG 55, 2003, S. 467-469). Nachzutragen ist die Verbesserung der Begehbarkeit des Turmes durch Einbau neuer Treppen, sowie Erneuerung der Schallluken und des Fußbodens. Pläne den vorhandenen stählernen Glockenstuhl gegen einen Holzglockenstuhl auszutauschen, wurden wieder fallen gelassen. Offensichtlich durch den starren Stahlglockenstuhl bedingt, zeigten sich in den angrenzenden Außenwänden starke Risse. So ist im Jahre 2009 eine umfassende Außenrenovierung erfolgt. Nach restauratorischen Untersuchungen zeigte der 1953 aufgetragene Außenputz nur wenige Fehlstellen, so dass nach intensiver Reinigung die farbliche Gestaltung auf Basis des vorhandenen Befundes mit rein mineralischer Farbe erfolgte. Der Sandsteinsockel an der Eingangsfassade und den links und rechts angrenzenden Außenwänden wurde bis auf Vorplatzniveau ergänzt. Damit entfällt die im Zuge der Platzgestaltung im Jahre 1982 erfolgte Hochpflasterung im Sockelbereich. Drainage und Ringleitung des neuen Blitzableiters wurden im gleichen Arbeitsgang mitverlegt.

Die beiden Figuren im Giebel des Eingangsbereiches wurden nach Untersuchung restauratorisch neu gefasst und gegen Tauben mit einem schwarzen Edeldahlnetz gesichert. Beschädigungen an den bleiverglasten Fenstern und an den umlaufenden Gesimsen wurden restauratorisch behoben.

Durch fehlerhafte Gründung hatten sich die beiden Sakristeitreppe verschoben. Hier erfolgte eine Untermauerung und teilweise neue Aufmauerung im Brüstungsbereich. Das Podest am Haupteingang erfuhr eine dreiseitige Vergrößerung, die Stufen werden nun unterleuchtet in LED-Technik.

Die vorhandene Eterniteindeckung wurde insgesamt überprüft und punktuell repariert. Eine Neueindeckung mit Naturschiefer wurde aus Kostengründen und dem noch sehr guten Zustands der vorhandenen Deckung nicht weiter verfolgt. Lediglich die Rinne und Fallrohre wurden in Kupfer erneuert.

Die beiden Turmuhren aus dem Jahre 1903 sind erneuert und jetzt in die Laibung der Fenster versetzt worden. Die erforderlichen elektrischen Leitungen für die Öffnung der Fensterflügel wurden in der Außenwand im Zuge der Putzsanierung eingebaut. So ist nach der Umstellung der Heizung von Öl auf Gas im Jahre 2008 und Einbau einer neuen Steuerung auch die regelgerechte Zuluffführung gesichert.

Als letzter Bauabschnitt an die Gestaltung und Neupflasterung des Kirchenhofes gedacht.

Architekt:

Dipl.-Ing. F. Bier, Spangenberg

Malerarbeiten:

Fa. Damian Werner, Kalbach

Natursteinarbeiten:

Fa. Hartmann, Künzell

Restaurator:

Georg Hille, Oberelsbach

Friedhelm Bier

Fliesen-Schweben

Katholische Filialkirche zum Hl. Herz Jesu

Restaurierung des Hochaltars und barocker Einzelskulpturen

Die katholische Filialkirche zum hl. Herzen Jesu wurde als schlichter Bau in neubarocken Formen in den Jahren 1921-22 vom Fuldaer Architekten Hermann Mahr errichtet. Der Innenraum des Saalbaus mit Flachtonnendecke und Pilastergliederung ist durch einen korbboogenförmigen Chorbogen vom Altarraum getrennt. Im Chorraum befindet sich vor dem dreiseitigen Schluss der Ostwand der aus Geismar in Thüringen stammende barocke Altar aus dem 18. Jahrhundert.

Neben den beiden Skulpturen, Hl. Petrus mit Buch und Schlüssel und Hl. Paulus mit Buch und Schwert befinden sich an den Seitenwänden des Kirchenschiffes vier ehemals in den Altar integrierte Figuren, Bonifatius als Bischof mit vom Dolch durchstoßenem Buch, Valentinus als Bischof mit Buch und Kreuzstab, Barbara mit Krone und Kelch, Margaretha mit Krone, Handkreuz und Drachen.

Nach der Außen- und Innenrenovierung der Kirche in den Jahren 1999-2002 schließt die Restaurierung der barocken Ausstattung diese umfangreiche Gesamtmaßnahme ab.

Der kleine Barockaltar wurde nach seiner Translozierung in der Herz-Jesu-Kirche an die räumlichen Gegebenheiten angepasst und bei späteren Renovierungsarbeiten mehrfach verändert. Korinthische Pilaster und Halbsäulen mit seitlichen Knorpelwerkflügeln tragen heute ein verköpftes Gebälk mit Segmentbogen, einer von zwei Engeln gehaltenen Kartusche und einem Pelikan; der Holztabernakel ist mit gedrehten Säulchen gerahmt.

Nach Durchführung einer Voruntersuchung wurde ein Restaurierungskonzept erstellt. Mit der Erarbeitung des Maßnahmenkataloges, der Prüfung möglicher Varianten und dem Anlegen verschiedener Arbeitsproben wurde das anschließend realisierte Konzept entwickelt.

Die durchgeführten Sondierungen in Treppenschnitten zeigten, dass auf den Figuren außer der Sichtfassung bis zu fünf weitere Fassungs- bzw. Überarbeitungsphasen vorhanden waren.

Zur Erstfassung konnte auf allen Figuren übereinstimmend eine fleischfarbene bis leicht bräunliche Fassung des Inkarnats festgestellt werden. Dazugehörend waren die einzelnen Gewänder silbern unterlegt und in unterschiedlichen Farbtönen (grün, braun usw.) gelüstert. Teilbereiche der Gewänder (Saum, Kragen usw.) sowie verschiedene Attribute waren mit Blattgold abgesetzt.

Für die Fassungsschichten zwei bis vier konnten jeweils unterschiedliche Farbfassungen der Gewänder mit entsprechenden Inkarnatfassungen freigelegt werden, wobei es sich dabei um Überarbeitungsphasen mit zum Teil sehr intensiven Farbgebungen und rosafarbenen Inkarnaten (vermutlich 19. Jh.) handelte. Zwei weitere Überfassungen, vermutlich zu jüngeren Renovierungsmaßnahmen gehörend, waren in oberflächlicher Art ausgeführt.

Folgende konservatorische und restauratorische Arbeiten wurden sukzessive nach dem Abbau des Altares und Überführung in die Restaurierungswerkstatt durchgeführt: Nach Abnahme von Ruß- und Staubschichten wurden gelöste und abblätternde Grundier- und Fassungsschichten niedergelegt. Das Holz wurde auf Holzschädlingsbefall überprüft, durch Anobien geschädigte Bereiche wurden gefestigt, gelöste Holzverbindungen wurden befestigt. Die Figurennische wurde umgearbeitet. Instandsetzungs-, Rückbau- und Umbauarbeiten wurden am Retabel und am Tabernakel ausgeführt. Jüngere Überfassungen wurden abgenommen und die Erstfassung freigelegt. Umfangreiche Kittung von Fehlstellen, als Grundieren und mehrlagige Retuschieren, teilweise in Lasurtechnik, sowie die Erneuerung der nur noch fragmentarisch erhaltenen Blattgoldauflagen mit Aufbringung einer Lüsterfassung als Rekonstruktion der Originalfassung in Teilbereichen stellen einen der Qualität des Objektes wieder angemessenen Gesamtzustand her.

Restaurator:

George Hille, Oberelsbach

Christoph Bauer

Großenbach (Hünfeld/Großenbach)
Katholische Pfarrkirche St. Antonius der Einsiedler
Aussen- und Innenrenovierung

Großenbach, ein sehr alter Ort im Tal der Hasel, drei Kilometer nordöstlich von Hünfeld gelegen, gehört heute als Stadtteil zur Stadt Hünfeld. Die katholische Pfarrkirche St. Antonius der Einsiedler wurde in ihrer heutigen Form 1838-40 erbaut, geht aber in ihrem Grundriss auf das Mittelalter zurück. Von der mittelalterlichen Vorgängerkirche aus dem 11. Jahrhundert, welche im Jahr 1486 gotisiert wurde, blieb äußerlich um 1840 nur der Turm erhalten, der um 1912 erhöht wurde. Innen diente der flach gedeckte Chor im Turmfuß nach Errichtung des Kirchenschiffs zunächst in Teilen als Sakristei. Dort hat sich auch ein in die Chorabschlusswand eingelassenes gotisches Sakramentshaus von 1486 erhalten. 1854 hatte die Kirche einen früher in der Michaelskirche in Fulda befindlichen Barockaltar von 1716 erhalten, der unter dem Chorbogen aufgebaut war. Er wurde bei einer Umgestaltung um 1941 entfernt; durch diese damalige Umgestaltung der Altäre und den Anbau einer außen liegenden Sakristei wurde der Chor wieder zum Altarraum mit einem schlichten Steinaufbau als Altar vor dem spitzbogigen Chorfenster. Weitere Umgestaltungen erfolgten um 1959 und wesentlich im Rahmen einer Innenrenovierung 1968 mit weiterer Maßnahme 1978.

Das klassizistische Kirchenschiff ist ein einfacher und heller Raum mit fünf Fensterachsen, kräftigem Hauptgesims mit umlaufender Hohlkehle und gegliederter Decke mit Rahmenstück, das Binnenfeld heute ohne Ausmalung. Die Kirche hat reichen, qualitätvollen Figurenbestand, teils aus der Vorgängerkirche und von andernorts.

Vor Inangriffnahme der jetzt abgeschlossenen Innenrenovierung erfolgte eine Untersuchung und Dokumentation der historischen Raumfassungen. Bei der 2008 und 2009 durchgeführten Maßnahme an der Pfarrkirche in Großenbach handelte es sich schwerpunktmäßig um eine Innenrenovierung. Begleitend wurden der Gebäudesockel sowie die Fassaden des Kirchenschiffs überarbeitet.

Schäden durch aufsteigende Feuchte am Außenputz und Sockelputz wurden saniert. Dabei wurde teilweise das alte Außenniveau auf der südlichen Außenseite wieder hergestellt. Ferner wurden geschädigte Deckenbalken und Dachstuhlteile, auch am Turm, repariert. Die verformten Kirchenfenster wurden unter Erhalt der Verglasung instand gesetzt. Die Fenstersanierung und eine Neuaufteilung der Felder war nötig, da die bisherige Gliederung statisch unzureichend war und Verformungen durch Winddruck aufwies. Das mittige neuzeitlich verglaste Chorfenster wurde restauriert und das seitliche Chorfenster neu verglast mit Integrierung eines Glasmedaillons (Hl. Antonius Eremita). Der Fassadenanstrich von Kirchenschiff und Turmschaft wurde erneuert und leicht aufgehellt. Die Fassung der monumentalen Fassadenfiguren von 1911 wurde gesichert.

Das Kirchenschiff wurde nach Entfernung einer barockisierenden Dekorationsmalerei von 1978 in Anlehnung an die bauzeitliche schlichte Gestaltung des Klassizismus in einem lichten Ocker gefasst. Hauptgesims, Stuckleisten und Decke wurden unter Erhalt von Goldlinien in Weißtönen, das Binnenfeld der Decke im Wandton gefasst. Ergänzend wurden die Bankpodeste dunkler gebeizt. Die Emporenbrüstung mitsamt der Fassung der Emporenstützen blieb unverändert und wurde nur überarbeitet.

Im Mittelpunkt der Renovierungsmaßnahme stand von Anfang an die Neugestaltung des Altarbereiches, der durch die mehrfachen Änderungen und Zufügungen der jüngeren Zeit ein wenig harmonisches Bild bot. Unter intensiver Beteiligung der Kirchengemeinde und ihrer Gremien wurden für die Gestaltung Kriterien erarbeitet, Schwerpunkte gesetzt und Zielvorgaben für den von der Bistumsleitung initiierten Künstlerwettbewerb gemacht. Eine wichtige Frage war dabei die Möglichkeit der liturgischen Einbeziehung der gotischen Sakramentsnische. Durch Absenkung des Fussbodenniveaus im Altarraum wurde es schließlich möglich, den neuen Tabernakel in die alte Sakramentsnische zu integrieren. Die Steinplatte, bei der in früherer Zeit Teile der skulpturalen Gestaltung abgeschlagen worden waren, wurde künstlerisch bearbeitet. Durch die Einarbeitung von Goldpigmenten in den „Wunden“ des Steins wird das frühere Relief wieder spürbar. Für die liturgische Ausstattung entschied man sich für einen Entwurf des Bildhauers und Silberschmieds Ralf Auerbach aus Flieden, in welchem ein geteilter metallener Altarfuß eine Mensaplatte aus Stein trägt. Analog sind Ambo, neues Taufbecken und die Sedilien gestaltet. Die Standorte für die einzelnen Objekte wurden nach Erprobung am Modell sorgfältig gewählt, das Altarpodest dementsprechend maßlich verändert. Das vorhandene Kreuz des 19. Jahrhunderts - bisher vor dem Chorfenster - wurde umgestaltet und restauriert und nun in den Chorbogen über den Altar gehängt. Die Lichtsituation im Chorraum wurde durch die Neuverglasung des seitlichen Chorfensters mit klarem Glas wesentlich verändert.

Die Mensa des alten, abgetragenen Hochaltars wurde in den Boden des Chorraumes eingelassen.

Die Durchführung der Maßnahmen erfolgte ab Mitte 2008; sie konnten mit der Weihe des neuen Volksaltars am 17. Januar 2010, Festtag des Kirchenpatrons Antonius, abgeschlossen werden.

Restauratorische Voruntersuchung:

Birgit Jünger, Wasungen

Innenrenovierungsarbeiten:

Hessler+Kraft, Schlitz

Verglasungen:

Glasmalerei Peters, Paderborn

Restaurierung Skulpturen:

George Hille, Oberelsbach

Liturgische Ausstattung:

Ralf Auerbach, Flieden

Planung und Bauleitung:

Müller + v. Soden, Fulda

Alfred von Soden

Großtaft (Eiterfeld-Großtaft)
Katholische Pfarrkirche St. Joseph
Innenrenovierung

Pfarrer Johann Konrad Baumann ließ am 13. Mai 1736 den Grundstein zur heutigen Pfarrkirche legen. Am 29.09.1740 wurde die Kirche durch den Fürstbist und Weihbischof von Fulda Amand von Buseck konsekriert. Sein Wappen schmückt die Chorraumwand der Pfarrkirche. Der Schutzpatron der Kirche ist der Hl. Joseph, dessen Fest alljährlich am 19. März gefeiert wird.

An der Stelle der heutigen Pfarrkirche standen bereits zwei Vorgängerkirchen, die Marienkirchen waren. Niemand weiß, wann die erste Kirche errichtet wurde. Sicher ist, Vorgängerkirchen auf dem heutigen Kirchplatz standen. Dass der Standort der jetzigen Kirche eine heidnische Kultstätte war, wurde 1971 bei den Bauarbeiten für eine neue Kirchenheizung entdeckt. Etwa drei Meter unter dem Niveau des Kirchenfußbodens wurde ein geschlossenes Grabfeld gefunden. Nach mündlichen Überlieferungen der Bauleute lagen die Körper der Beerdigten in Hockstellung mit flach liegenden Händen, die Köpfe mit einer Tonschale bedeckt. Diese Bestattungen haben lange vor der Zeitenwende stattgefunden. Warum die Vorgängerkirche 1735 abgerissen wurde ist nicht bekannt.

Die jetzige Kirche, als Baumeister werden Fr. J. Stengel und Andrea Gallasini genannt, ist ein barocker Bau, bestehend aus einem rechteckigen Langhaus mit vier Fensterachsen an das sich nach Osten ein zweigeschossiger Glockenturm mit Ecklisenen, Dachgesims und zwei Schweifkuppeln mit einer geschlossenen Laterne anschließt. Die Westfassade ist durch Ecklisenen aus Sandstein, Eingangsportal, seitliche Figurnischen und ein Rosettenfenster im Giebel dreieck gegliedert.

Der Innenraum hat eine Spiegeldecke. Der Kirchenhimmel wird durch fünf Medaillons gegliedert (Christus als Weltenlehrer in der Mitte und die vier Evangelisten in den Eckpunkten); die Bildrahmen sind illusionistisch aufgemalt.

Der Hochaltar ist eine Arbeit im Stil des Spätbarock. Er wurde der allerseligsten Jungfrau Maria geweiht. Der linke Seitenaltar besteht aus Stuckmarmor und wurde zur Ehre des hl. Sebastian geweiht. Der rechte Seitenaltar mit Renaissance-Formen stammt aus der abgerissenen Rasdorfer St. Michaelskirche und wurde vermutlich erst um 1827/28 in der Pfarrkirche aufgebaut. Die barocke Kanzel an der rechten Längswand im Langhaus mit Kanzelkorb und Schalldeckel ist eine wunderschöne Arbeit und noch sehr gut erhalten; sie ist bestückt mit Wappenkartuschen. Die Orgelempore ruht auf sechs Holzsäulen und auf Steinkonsolen in der Giebelwand. 1951 wurde die Empore nach vorne erweitert und der Zugang nach außen verlegt. An der Emporenbrüstung befinden sich sieben auf Holz gemalte Szenen aus dem Marienleben in bäuerlicher Barockmalerei.

Den Kirchenraum zierte bis 1893 eine Österreichorgel aus dem Jahr 1765. Zuvor stand dort eine Renaissance-Orgel aus der Vorgängerkirche. 1893 dann wurde die abgängige Orgel durch eine neue Orgel durch die Orgelbau firma Sauer aus Frankfurt/Oder ersetzt. Bedauerlicherweise wurde das historisch bedeutsame Renaissance-Prospekt nicht restauriert und nicht wieder verwendet.

Nach Kirchenrenovierungen in den Jahren 1875, 1903 und 1932 folgte 1954 eine grundlegende Sanierung. Dabei wurden die Wände innenseitig neu verputzt und neu ausgemalt. Bei dieser Kirchenrenovierung wurde auch der Hochaltar weiter nach hinten versetzt. Die Standortveränderung des Hochaltars war möglich geworden, weil der Raum dahinter nicht mehr als Sakristei genutzt wurde, denn es war bereits 1899 eine Sakristei geschaffen worden, die 1959 erneuert und vergrößert wurde.

Im Jahre 1976 wurden ein Zelebrationsaltar und ein Ambo eingebaut. Die Gestaltung wurde den bereits vorhandenen barocken Einbauteilen angelehnt; die Teile dazu dürften der abgebauten Kommunionbank entstammen.

Bei der nun durchgeführten Innenrenovierung wurde aufgrund der festgestellten Salzkonzentrationen und der fehlenden Tragfestigkeit der Altputz im Langhaus, im Chorraum und in der Sakristei abgenommen. Der Altputz aus dem Jahr 1954 war sehr dick, teilweise 6 bis 7cm aufgebracht worden, denn man wollte wohl eine glatte Putzoberfläche erreichen. Die Fenster und Türen wurden eingelattet, abgeschnürt und die Wandflächen egalisiert. Einhergehende Verarbeitungsfehler – so wurde die Sinterhaut der Putzschichten nicht abgenommen – trugen dazu bei, dass der Putz nicht tragfähig war. Aus diesem Grund wurden jetzt die Wände neu verputzt und mehrlagig mit einem Sumpfkalkanstrich versehen; der letzte Anstrich wurde lasierend aufgebracht.

Im Zuge der Neufassung erhielten die Fenster, Türen und der Chorraumbogen Begleitbänder, Begleitstriche und Ritzel. Die aufgemalte Steinquaderung des Chorraumbogens wurde aufgegeben und durch eine hell-weiße Fassung ersetzt. Die Decke wurde mit einem reversiblen Anstrich gestrichen, die Deckenmedaillons wurden gereinigt und retuschiert.

Mit der Neuverputzung gingen die Erneuerungen der Elektroleistungen, die Verlegung einer Induktionsschleife für Kirchenbesucher mit Hörgerät, die Anpassung der Seitenaltäre, der Kanzel und der Empore einher. Alle bleiverglaste Fenster des Kirchengebäudes wurden vor Jahren mit einer äußeren Schutzverglasung versehen. Dieser Umstand führte dazu, dass der Raumschale wichtige Kondensierungsflächen weggenommen wurden. Dennoch wurde auf den Rückbau der Schutzverglasung verzichtet.

Der Fußboden im Langhaus und Chorraum, bestehend aus einem gebänderten Jura Material, war in den stark frequentierten Bereichen (Haupteingang und hintere Bankreihen) abgängig und wurde durch vorhandene Reserveplatten ersetzt. Ansonsten wurde der Belag gründlich gereinigt und mit einer harzgebundenen Spachtel flächig überspachtelt und überschliffen. Im Dachbereich wurde die Wärmedämmung ertüchtigt, Sicherheitsauflagen (Revisionsgänge und Handläufe) erfüllt und eine Holzschädlingsbekämpfung durchgeführt.

Die Emporenbrüstung war zu niedrig und musste mittels einer Reling auf ein Meter Höhe gebracht werden. Die Seitenaltäre, der Hochaltar und die Kanzel wurden nach den Bauarbeiten gereinigt, punktuell Verfestigungen durchgeführt und, wo nötig retuschiert. Zu erwähnen ist noch der barocke Taufstein, bestehend aus zwei Teilen (Fuß und Becken aus Sandstein) mit Quastornamenten am Becken. Die speckige Dispersionsfarbe wurde komplett abgenommen und Fehlstellen des Sandsteins ersetzt. Der Taufstein erhielt eine neue Taufschale und einen neuen Deckel.

Planung und Objektüberwachung:

BauPlanungsbüro Heumüller, Geisa

Restauratorische Voruntersuchung:

Dipl. Restauratorin Birgit Jünger, Hümpfershausen

Innenputz- u. Malerarbeiten:

Nüthen Restaurierung, Erfurt

Wilhelm Heumüller

Großkrotzenburg
Katholische Pfarrkirche St. Laurentius
Außenrenovierung Kirchturm

Die denkmalgeschützte Laurentiuskirche in ihrer heutigen Form wurde in den Jahren 1826-28 vom Hanauer Landbaumeister Julius Eugen Ruhl im klassizistischen Baustil errichtet. In den Jahren 1964-65 erfolgte eine grundlegende Umgestaltung des Innenraumes. Aus gotischer Zeit ist der untere Teil des Kirchturms erhalten, der obere Teil wurde zu einem späteren Zeitpunkt, etwa um 1860, auf den vorhandenen Teil aufgesetzt. Dieser neuere Teil wurde in rotem unverputztem Sandstein errichtet. Der untere, ältere Teil des Turmes ist verputzt, die sichtbare Eckquaderung besteht aus rotem Sandstein, ebenso wie die Fenstergewände und das Eingangsportal. Das Sandsteinportal des Turmes dürfte gleichzeitig auch der Haupteingang der nach Osten ausgerichteten Vorgängerkirche gewesen sein.

Der Turm hat einen etwa ein Meter hohen Sockel, dessen Sockelgesims aus rotem Sandstein besteht, während der untere Bereich des Sockels aus unregelmäßigem Basaltstein errichtet wurde. Das durch einen Höhenunterschied auf der Südseite sichtbare Fundament ist römischen Ursprungs. Der Turm wird in halber Höhe des verputzten Teiles durch ein waagrechtes Gurtgesims aus Sandstein unterteilt. Der Übergang zum neueren Teil wird ebenfalls durch ein Gurtgesims gegliedert.

Der Renovierung des verputzten, gotischen Teils des Kirchturms ging eine restauratorische Untersuchung voraus. An keiner der untersuchten Putzflächen konnte dabei eine Alterungsschicht bzw. Reste eines Farbauftrages festgestellt werden. Der Kalk-Zementputz stammt aus einer Renovierung jüngeren Datums, ebenso wie die gelbliche Anstrichfarbe. Da die Befunduntersuchung keinen Hinweis auf eine frühere Farbgebung erbrachte war nur eine Neugestaltung möglich. Die vorhandene hellgelbe Farbe (im Gegensatz zu Kirchenschiff und Turmspitze) ergab keinen „geschlossenen“ Baukörper. Durch einen dunkleren Farbton konnten die Putzflächen harmonisch eingegliedert werden. Schadhafte Eckquaderungen aus Sandstein waren mit zementhaltigem Mörtel ausgebessert und zum Teil mit Sandsteinfarbe übermalt worden. Die Form der Eckquaderung war durch das bündige Beiputzen der verwitterten Kanten und die willkürliche Linienführung ohne Rücksicht auf die tatsächliche Lage der waagrechten Steinfugen erheblich gestört. Die Eckquaderungen waren im Übergang zur Putzfläche zum Teil überputzt. Die farbliche Begrenzung war dabei nicht rechtwinklig sondern abgerundet ausgeführt.

In einem ersten Schritt wurde die Eckquaderung aus Sandstein im Niederdruck-Granulat-Verfahren gereinigt. Des Weiteren wurde die Fassade im Wasserdruckstrahlverfahren abgewaschen. Die Putzfläche wies lediglich kleine Putzschäden auf, die ausgebessert wurden. Die unsachgemäße Begrenzung der Eckquader wurde freigelegt. Dabei wurde festgestellt, dass die Sandsteinquader keine bearbeiteten Kanten aufwiesen. Daher wurden die freigelegten Kanten senkrecht und waagrecht, gemäß den vorgegebenen Steinfugen, wieder angeputzt und dabei steingerecht scharfkantig beschnitten. Anschließend wurde die Fassadenfläche in einem Sandsteinrot angelegt, im Farbton heller gegenüber den Eckquaderungen. Die waagrechten Steinfugen, sowie die senkrechten Fugen der Quaderung im Übergang zur Putzfläche wurden in einem dunkleren Farbton nachgezogen und somit abgesetzt.

Kleinere Fehlstellen im Sandstein wurden mit eingefärbtem Steinersatzmörtel repariert. Größere Beschädigungen des Sandsteins, wie zum Beispiel an den Gurtgesimsen, wurden mittels Vierungen bzw. Teilerneuerungen ausgebessert. Teilweise wurden schadhafte Fugen ausgekappt, gereinigt und ergänzt. Eine fehlende Mittelrippe in einem der vier gotischen Maßwerkfenster konnte im Inneren des Turmes sichergestellt und wieder eingesetzt werden. Der Übergang vom unteren zum oberen Turmteil wird oberhalb des Gurtgesimes durch massive Sandsteinplatten gegliedert. Hier wurde festgestellt, dass bei der letzten Renovierung beschädigte Platten zum Teil mit zementhaltigem Mörtel mit einer Dicke von ca. 1,5- 2 cm überputzt wurden. Diese „Zementplatten“ begannen sich großflächig vom Natursteinuntergrund zu lösen und mussten schon aus sicherheitstechnischen Gründen entfernt werden. Danach wurden tiefer gehende Schäden und Fehlstellen mittels Teilerneuerungen ergänzt, kleinere Flächen wurden handwerklich bis auf den gesunden Naturstein aufgearbeitet. Im gleichen Zuge wurde auch das Portal des Haupteinganges der Kirche teilrenoviert, hier wurden die Schad- und Fehlstellen der rechteckigen Postamente sowie der darüber liegenden Säulenbasen ausgebessert und Risse geschlossen.

Architekt:
Dipl.-Ing. Architekt (FH) Lucas Mangelmann, Großkrotzenburg

Restauratorische Untersuchung:
Karl Günter Rohr, Alzey-Weinheim

Natursteinarbeiten:
Firma Büttner GmbH, Rodgau

Malerarbeiten:
Firma Franz Schreiner GmbH, Hanau

Lucas Mangelmann

Kassel (Kassel-Bettenhausen)
Katholische Pfarrkirche und Pfarrhaus St. Kunigundis
Außenrenovierung

Kirche:

Im Osten der Stadt Kassel im Stadtteil Bettenhausen liegt die Kirche St. Kunigundis. Das Gebäude wurde zwischen den Jahren 1925 und 1927 nach den Plänen des Kasseler Architekten Langenberg gebaut. Es handelt sich hierbei um eine Hallenkirche in Betonkonstruktion mit einer Verblendung aus Sandsteinen. Der ca. 35 m hohe Turm ist im Nordosten der Kirche in gleicher Bauweise an das Kirchenschiff angesetzt worden. Abgeschlossen wird der Turm durch einen eingezogenen Turmhelm mit Schieferverkleidung. Der mit vier Glocken ausgestattete stählerne Glockenstuhl aus dem Jahre 1952 befindet sich direkt unterhalb des Turmrundganges in einer Höhe von ca. 22 m. Den Zeiten Weltkrieg überstand die Kirche vergleichsweise unbeschadet; durch eine Luftmine wurde lediglich ein Großteil der Fenster zerstört und Teile der Dacheindeckung beschädigt.

Die im Jahre 2008 durchgeführten Außenrenovierungsarbeiten umfassten die gesamte Gebäudehülle der Kirche. 1973 war das gesamte Kirchenschiff mit einer neuen Ziegeleindeckung versehen worden. Da das verwandte Material offensichtlich von keiner besonders hohen Qualität war, wiesen ein nicht unerheblicher Anteil der Dachziegel Risse, Sprünge und Abplatzungen auf, die zu Undichtigkeiten im Dach führten. Da das Fabrikat der Ziegel ist unbekannt war, war aus diesem Grunde auch kein Ersatzmaterial zu beschaffen. Deshalb wurde ein versteckt liegendes Seitendach über der Sakristei komplett mit neuen Ziegeln versehen und das abgetragene Material zum Flickern der Hauptdachfläche verwandt. Problematisch waren außerdem die Dachrandanschlüsse, besonders die zu aufgehenden Bauteilen. Hier führte eindringendes Wasser zu Problemen, so dass hier neue, in die Wand eingelassene Kupferbleche angebracht werden mussten und nunmehr eine ordnungsgemäße Wasserführung gewährleisten.

Ebenfalls erneuert wurde die Dacheindeckung des Turmhelmes und Teile der hölzernen Konstruktionen. Bei dieser Gelegenheit wurde der stark in Mitleidenschaft gezogene Wetterhahn auf der Turmspitze restauriert, vergoldet und mit einem neuen Drehgelenk versehen.

Statische Probleme gab es im Bereich der Traufen des Kirchenschiffdaches. Die Zimmerarbeiten waren seinerzeit nicht den Plänen entsprechend ausgeführt worden, so dass Druckbelastungen aus der Dachkonstruktion dazu führten, dass sich die im Traufbereich befindlichen Gesimssteine zum Teil mehrere Zentimeter aus der Fassade herausdrückten. Durch nun nachträglich eingebaute statische Sicherungsmaßnahmen konnte dieser Mangel beseitigt werden.

Hauptaugenmerk bei der Außenrenovierung der Kirche lag auf der sandsteinverblendeten Fassadenfläche. Die bei den Fugmörteln verwandten Sande waren zu fein gewählt worden. Hierdurch kam es zu Abrissen an den Flanken, die erst nach Abwaschen der Fassade zur Gänze sichtbar wurden. Hinzu kam, dass die Originalfugen glatt abgestrichen waren, was zum Teil einer ordnungsgemäßen Wasserführung an der Fassadenfläche im Weg stand. Zahlreiche Reparaturversuche am Fugenwerk belegen, dass diese Mängel schon häufiger zu Problemen geführt haben. Bei den durchgeführten Reparaturversuchen an der Fassade sind zum Teil jedoch stark zementhaltige Mörtel verwandt worden, die ebenfalls zu Schäden führten. Nach dem Abwaschen der Fassade wurde deutlich, dass sämtliche Fugen der Sandsteinverkleidung erneuert werden mussten. Nach Anlegen mehrerer Musterflächen wurde entschieden, die Neuverfugung mit einem baustellengemischten Kalkmörtel mit hydraulischen Zuschlägen auszuführen. Aus konstruktiven Erwägungen wurde auf das Glattstreichen der Fugen verzichtet.

Pfarrhaus:

Das zur Kirchengemeinde "St. Kunigundis" in Kassel-Bettenhausen gehörende Pfarrhaus wurde, wie auch die Kirche, in der 2. Hälfte der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts gebaut. Kirche und Pfarrhaus gehören zu einem Gesamtensemble, dem so genannten "Kunigundishof". Gebildet wird der Kunigundishof durch eine dreigeschossige, U-förmige Wohnbebauung, die sich nach Südwesten hin zur Leipziger Straße öffnet. Innerhalb des sich so ergebenden Innenhofes steht die Kirche im Zentrum und an der Südostecke direkt an der Leipziger Straße gelegen, das Pfarrhaus. Das Gebäude besitzt ein Walmdach mit durchlaufender Traufe, auf dem sich zwei Zwerchhäuser befinden. Die Fassade ist geprägt durch den gleichmäßigen Rhythmus eines stehenden Fensterformates; lediglich der Eingang mit seinen Natursteingewänden betont die Südwestseite des Pfarrhauses. Ein weiteres Sonderbauelement ist der sogenannte Anbau auf der Nordostseite des Gebäudes. Hierbei handelt es sich um überdachte Eingangsbereiche zu den Wirtschaftsräumen des Pfarrhauses mit zwei Abstellräumen im Inneren. Oberer Abschluss ist eine Flachdachterrasse, die den im ersten Obergeschoss befindlichen Schlafräume zugeordnet ist. Die Brüstung der Terrasse besteht aus Mauerwerk.

Die Aufgabenstellung für die anstehenden Arbeiten am Pfarrhaus bestand ursprünglich in Renovierungsarbeiten im Zuge der Stellenneubesetzung. Bei den Voruntersuchungen der Bausubstanz stellte sich heraus, dass die Elektroinstallation z. T. noch Original aus den 1920er Jahren stammte. Da ohnehin elektrotechnische Arbeiten im Pfarrhaus anstanden, ergab sich somit die Notwendigkeit, das gesamte Leitungsnetz genauer zu untersuchen und auf den neuesten Stand der Technik zu bringen.

Der Wunsch der Kirchengemeinde war es außerdem, die etwa 30 Jahre alten ungegliederten, dunkelbraunen Holzfenster wärmedämmtechnisch zu verbessern. An vielen Fenstern waren die Beschläge defekt. Originalersatzteile, die ohne großen Einsatz hätten eingesetzt werden können, waren nicht mehr zu beschaffen. In sämtlichen Fenstern fehlte zudem eine ausreichende Dichtungsebene. Auch die verwendeten Gläser waren mittlerweile bei einigen Fenstern blind. Hinzu kam, dass bei einem Großteil der Fenster umfassende schreinerische Arbeiten in Folge von Fäulnis hätten durchgeführt werden müssen. Vergleichsberechnungen ergaben, dass der Einbau neuer Fenster, die zudem durch Sprossen und Kämpfer gegliedert sind, die kostenmäßig günstigere Alternative darstellte.

Mit der Entscheidung, neue Fenster in die Fassade einzubauen, stellte sich jedoch das Problem, die Konstruktion der Fassade genauer auf Wärmebrücken zu untersuchen, da diese nach dem Einbau neuer Fenster deutlich stärker die Konstruktion belasten würden. Aus den alten Planungsunterlagen war bekannt, dass es sich bei den Außenwänden um ein zweischaliges Mauerwerk mit Luftschicht handelte. An Hand von Infrarotaufnahmen stellte sich dann heraus, dass die Fassade zwar zweischalig war, dass es jedoch viele durchbindende Bauteile gab, so dass die ursprüngliche Idee, die Luftschicht des Mauerwerks mit Wärmedämmung zu versehen, verworfen werden musste. Hinzu kam, dass Heizungsleitungen bei früheren Renovierungsarbeiten in die Wand gelegt worden sind und nahezu ungedämmt waren. Um eine optimale Dämmwirkung der Fassade zu erreichen, wurde entschieden, ein Wärmedämmverbundsystem einzusetzen. Um das äußere Erscheinungsbild der

Fassade so wenig wie möglich zu verändern, kam ein Wärmedämmverbundsystem mit einer Stärke von nur 4 cm zum Einsatz. Um die mangelnde Stärke des Wärmeverbundsystems etwas zu kompensieren, wurde als Material ein Resolhartschaum mit einer WLG von 022 eingesetzt. So konnte erreicht werden, dass der vorspringende Mauersockel und die gegliederte Traufuntersicht erhalten blieb.

Vor dem Aufbringen des Wärmedämmverbundsystems war es notwendig, den alten Außenputz von der Fassade zu entfernen. Hierbei stellte sich heraus, dass die äußere Schale des Mauerwerks nicht tragfähig war. Dies lag begründet in dem stark sandenden Mörtel und in den hochkantig vermauerten Ziegeln, die nur partiell durch Kopfsteine im hinteren Mauerwerk verankert waren. Zusammen mit dem Ingenieurbüro Haberland, Archinal und Zimmermann aus Kassel wurde ein Konzept erarbeitet, wie durch eine Hinterfüllung des Luftraumes mit Leichtmörtel das Mauerwerk stabilisiert werden konnte. Erst nach dieser Maßnahme konnten die Arbeiten am Wärmedämmverbundsystem aufgenommen werden.

Die Entscheidung, die Fenster und die Elektroanlage zu erneuern, führte zu unvermeidbaren Eingriffen in die innere Substanz. Die Kirchengemeinde entschied sich deshalb, die ohnehin notwendige Umstrukturierung des Erdgeschosses vornehmen zu lassen. Nach dieser Umstrukturierung ist das Pfarrbüro direkt über den Eingangsbereich des Pfarrhauses zugänglich; Besucher müssen nicht mehr die privaten Räumlichkeiten des Pfarrers betreten.

Kirche:

Architekt:

Andreas Kropp, Warburg

Naturstein- und Fugarbeiten:

Fa. Mathies, Bad Driburg

Pfarrhaus:

Architekt:

Andreas Kropp, Warburg

Ingenieurbüro:

Haberland, Archinal und Zimmermann, Kassel

Andreas Kropp

Rommerz (Neuhof-Rommerz)
Katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt
Außensanierung

Zwischen den beiden Weltkriegen, von 1928 bis 1932, wurde in der heute zur Großgemeinde Neuhof gehörenden, südwestlich des Kalibergeres gelegenen Gemeinde Rommerz eine stattliche Kirche als Sandsteinquaderbau nach den Plänen von Hermann Mahr errichtet. Der Bau ist ein wichtiges Dokument der Entwicklung des Architekten weg von den neohistorischen Stilen hin zu sachlicheren Formen mit Anklängen an den Expressionismus, und steht damit auch für das allmähliche Eindringen moderner Formen in den Kirchenbau des Bistums Fulda.

1972 wurde die Kirche unter bautechnischer Leitung von Architekt Rudolf Schick umfassend saniert. Die stark vergraute Raumschale und sichtbare Schädigungen an den Außenfassaden veranlassten eine erneute grundlegende Sanierung der Kirche. Vor dem eigentlichen Beginn der Baumaßnahme wurde das Kirchengebäude untersucht und eine Schadensfeststellung durchgeführt. Bedingt durch die Fülle der aus der Schadensfeststellung abgeleiteten Maßnahmen stellte sich früh heraus, dass es notwendig wäre, die Gesamtsanierung in drei aufeinander folgende Bauabschnitte zu teilen. Im Zuge der ersten beiden Abschnitte sollte die Außensanierung und in einem dritten Abschnitt die Innensanierung erfolgen.

Für die Sanierung der Fassadenverfugung wurden im Vorfeld Musterflächen angelegt, die nach ausreichender Bewitterung über ein Jahr Aufschluss über die vorgesehenen Materialien und deren Beständigkeit lieferten. Im März 2008 konnte mit den eigentlichen Arbeiten begonnen werden. Als erste Maßnahme wurden die stark durchfeuchteten Fundamente der Kirche freigelegt, um eine Abdichtung anzubringen und eine Drainage um das Gebäude zu verlegen. Die bestehenden Grundleitungen waren so stark geschädigt, dass diese komplett erneuert werden mussten. Nach anschließender Einrüstung des Kirchturmes und der Westfassade konnten noch im selben Jahr die schadhafte Fugen der Sandsteinquader ausgestemmt und mit dem erprobten und in seiner Zusammensetzung dem historischen Mörtel angepassten Fugmörtel neu ausgefugt werden. Das Turmdach wurde anschließend in der traditionellen altdeutschen Deckung in Naturschiefer neu gedeckt und der restaurierte Wetterhahn wieder aufgesetzt werden. Nach Abrüstung des Kirchturmes wurde die überarbeitete Turmuhr mit neuem Uhrwerk in Betrieb genommen. Die restlichen Arbeiten an der Westfassade, wie Instandsetzung der Kirchenfenster, Neudeckung der Dachfläche, Verblechung der Gesimse, Erneuerung der Dachrinnen und Falleitungen wurden abschließend ausgeführt. Im nächsten Jahr (2009) konnten die im ersten Bauabschnitt begonnenen Maßnahmen an den restlichen Fassaden, der Nord- und Südseite des Langhauses, des Chors, Sakristei weitergeführt werden.

Architekt:

krieg + warth, Eichenzell

Restaurierung Fassade:

Konstruktiv Fassadengestaltung, Motten

Dachdeckerarbeiten:

ARGE Ritzel-Heurich, Rommerz

Jürgen Krieg

Steinhaus (Petersberg-Steinhaus)

Wendelinuskapelle

Restaurierung

Die Wallfahrtskapelle auf dem Werthesberg bei Petersberg-Steinhaus wurde 1908 nach Plänen des Fuldaer Architekten Hermann Mahr (1874-1945) im neugotischen Stil errichtet. Die Kapelle ist der erste Kirchenneubau des Architekten, der in den Folgejahren zahlreiche Sakralbauten im Fuldaer Land entwarf. Die Wendelinuskapelle steht am Anfang der Entwicklung Mahrs, die mit der konsequenten Anwendung der historistischen Baustile beginnt und bis zur allmählichen Einführung moderner Formen im Kirchenbau reicht. (vgl. Bericht Neuhof-Rommerz):

Die Kapelle bildet mit ihrer sorgfältigen Einbindung in die umgebende Landschaft ein markantes Ensemble, zu dem auch die unmittelbare Umgebung mit dem Eingangspodest und Freikanzel, Heiligenhäuschen und der umgebende Baumbestand gehören. Der Baukörper der Kapelle mit Satteldach und eingezogenem Chor ist außen steinsichtig gemauert und wird durch gestufte Stützpfeiler und einen Dachreiter mit Spitzhelm gegliedert. Die Giebelfassade ist mit einem breit angelegten Eingangsportal mit Spitzbogen sowie der Wendelinusfigur im Giebeldreieck gestaltet. Der Hauptraum über zwei Fensterachsen mit zweibahnigen Spitzbogenfenstern und Ringabschluss ist von Kreuzrippengewölben überspannt. Der Chor ist strahlenförmig eingewölbt mit ringförmigem Schlussstein. Die zwei Glasfenster im Chor aus der Erbauungszeit zeigen die Heiligen Bonifatius und Sturmius. Auf dem Altar aus Sandstein steht eine Wendelinusfigur.

Im Zuge der Vorbereitung geplanter Renovierungsarbeiten im Innenraum stellte sich heraus, dass sich unter der schlichten weißen Raumfassung durch Befundfenster die komplette ursprüngliche Ausmalung erschließen ließ, so wie sie auch auf fotografischen Abbildungen dokumentiert ist. Im Kirchenschiff findet sich eine Sockelquaderung mit einem darüber liegenden floralen Ornamentband. Gewölberippen und Konsolsteine sind farblich differenziert gegliedert. Im Chorraum ist die Sockelzone mit den Ornamenten einer Teppichdraperie gestaltet. In den Fenstergewänden und den Gewölbeflächen finden sich Rankenornamente.

Mit der befundgetreuen Rekonstruktion der Wandfassung konnte der Raumeindruck des Historismus mit seinem engen Zusammenschluss von Architektur, Wandoberflächen und Ausstattung wieder gewonnen werden. Im Übergangsbereich vom Fußboden zur Wand wurde eine unverputzte Verdunstungszone hergestellt, durch die der Feuchtigkeitsaufstieg in den farbig gefassten Bereich reduziert werden soll.

Im Zuge der sonstigen Arbeiten wurde der Fußbodenbelag mit Solnhofer Platten entsprechend dem Bestand erneuert. Vor den beiden bemalten Chorraumfenstern wurden Schutzverglasungen gegen Beschädigungen durch herabfallende Äste oder Vandalismus angebracht. Bei der Wahl der Metallhalterungen und des vorgesetzten Glases wurde darauf geachtet, dass die Neuteile möglichst gut mit dem Bestand harmonieren. Die Dachflächen wurden kontrolliert und Instand gesetzt. Das Eingangspodest vor dem Portal der Kapelle, auf dem die nach außen gerichteten Gottesdienste zelebriert werden, wurde etwas vergrößert.

Architekt:

Wolfgang Herbert, Petersberg

Wandfassung:

Fa. Heßler u. Kraft, Schlitz

Martin Matl